

Tibetische Lastwagenfahrer betrogen: Aufträge an Chinesen vergeben

Beim Bau der Eisenbahnlinie zwischen Shigatse und Lhasa wurden tibetische LKW-Fahrer abgedrängt, und die Aufträge zum Materialtransport an 24 Firmen aus China vergeben. Wie Radio Free Asia (RFA) meldete, wurde den tibetischen Fernfahrern anfänglich Arbeit versprochen, weshalb sie Geld aufnahmen und etwa 60 Lastwagen erwarben.



Von einem Informanten aus Tibet namens Dondrup verlautet: „Als sie mit dem Bau der Eisenbahnlinie begannen, beauftragten sie die ortsansässigen Tibeter, den An- und Abtransport von Schutt und Baustoffen zu übernehmen. Aber die Aufträge für die tibetischen LKW-Fahrer wurden immer weniger, und andere Lastwagen bekamen größere Ladungen. Bald standen die tibetischen Fahrer ohne Arbeit da“.

Ein anderer Tibeter aus Indien mit Kontakten zu der Gegend sagte RFA, auch in Lithang hätten etwa 100 tibetische Lastwagenfahrer vor der Bezirksverwaltung protestiert, weil „sie ihrer Meinung nach an den Arbeiten

zur Ausbesserung des durch ihre Gegend führenden Abschnitts der Fernstraße von Chengdu nach Lhasa beteiligt werden sollten“.

Die chinesischen Behörden setzten daraufhin Polizei und Anti-Krawall-Einheiten ein, um gegen die Bittsteller in Shigatse in Zentraltibet und in Lithang in Osttibet vorzugehen. „Eine große Zahl von paramilitärischen Kräften marschierte auf, um die Demonstranten, deren Forderungen nicht stattgegeben wurde, zu überwältigen“.

Im April habe es im Kreis Rinpong bei Shigatse einen Zusammenstoß zwischen tibetischen Lastwagenbesitzern und Fahrern im Dienst chinesischer Besitzer gegeben. „Die Tibeter wurden schwer geschlagen, ehe man sie abführte“. Dondrup fügte hinzu, Tibeter in der Gegend seien sehr besorgt, daß bei der im Bau befindlichen Eisenbahnlinie auch ein Bergwerk in chinesischen Händen, das an dem zur Gemeinde Jewa in Rinpong gehörenden heiligen Berg Bumri liegt, angebunden werden soll.

Radio Free Asia, rfa.org, 26. Juni 2011

Kloster Kirti weiterhin unter Belagerung

Drei Monate nach der Selbstverbrennung und dem Tod eines tibetischen Mönches wimmelt das Kloster Kirti nur so von Sicherheitskräften. Die Mönche werden von den Behörden buchstäblich mit vorgehaltener Schußwaffe unter Kontrolle gehalten.

„Das Kloster Kirti ist immer noch von Soldaten umgeben, welche streng kontrollieren, wer aus- und eingeht. Die Mönche drinnen werden der patriotischen Umerziehung unterworfen“, teilten zwei Mönche mit, die im Schwesterkloster in Indien leben. „Etwa 400 Regierungskader haben sich im Kloster einquartiert, dazu kommen noch die Polizei, die Soldaten und die Spezialeinheiten der Polizei, die die Bewegungen der Mönche rund um die Uhr verfolgen“. Kameras und andere Aufzeichnungsgeräte wurden „um den gesamten Komplex herum installiert“, um die Mönche in Furcht und Schrecken zu versetzen.

„Gelegentlich erlauben sie einigen Mönchen, zu Besorgungen in die Stadt zu gehen, aber diese werden dann von Aufpassern verfolgt“. Vor den jüngsten Ereignissen zählte das Kloster Kirti etwa 2.500 Mönche, und bei religiösen Festen schwoll deren Zahl auf 2.700 an. Aber jetzt, nachdem 300 Mönche gewaltsam verschleppt und mehrere Hundert ausgewiesen wurden oder geflohen sind, ist die Belegschaft auf weit unter 2.000 geschrumpft.

„Normalerweise findet im vierten Mondmonat eine Zeit der religiösen Einkehr im Kloster statt, dann kommen viele Leute aus den Nomadengebieten in der Hoffnung, daß die Mönche Pujas für ihr Wohlergehen und ähnliche Rituale für sie durchführen, aber die chinesische Regierung hat diesmal absolut keine Einsicht für so etwas gezeigt“.

Wie ICT mitteilte, verlassen immer mehr Mönche das Kloster wegen „der Anwesenheit der Truppen, die alles blockieren, der Gefahr, entführt, gefoltert oder inhaftiert zu werden und wegen der Schulungen zur patriotischen Umerziehung, die jegliche religiöse Praxis schwierig oder gar unmöglich machen